

Die Heilige Schrift als Quelle der Regula Benedicti*

Verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer

an den 32. Beuroner Tagen für Spiritualität und Mystik,

auf dem Programm steht als Thema: „Die Heilige Schrift als Quelle der Regula Benedicti“. Ganz glücklich bin ich nicht mit dieser Formulierung. Aber als ich andere fragte, was sie an dieser Formulierung störe, hatten sie nichts auszusetzen. Wie ging es Ihnen, als Sie den Vortragstitel lasen? Was erwarten Sie von diesem Thema? Kann man wirklich sagen, die Heilige Schrift habe dem Verfasser der Regula Benedicti als "Quelle" gedient? Ohne weiteres wäre das möglich etwa bei der Magisterregel. Doch wie ist es bei der Heiligen Schrift? Was ist da anders?

Mir sind folgende Dinge aufgefallen

I. Für mich war erstaunlich zu sehen, wie untrennbar für Benedikt das Alte und das Neue Testament zusammengehören.

II. Die Heilige Schrift oder einfach „die Schrift“, die *Scriptura*, ist für Benedikt keine „Quelle“, *aus* der er Texte gleichsam schöpft. Sie ist für ihn jenes Element, *in dem* er geistig lebt. Die heiligen Schriften sind für Benedikt eher wie Wasser, in dem ein Fisch schwimmt, als ein Brunnen, von dem man Wasser holt.

III. Trotzdem ist die Heilige Schrift für ihn nicht die oberste Norm, nicht die letzte Instanz, nicht „das Allerheiligste“. Sie ist für Benedikt nicht das, was der Koran für einen Muslim ist. Er trägt sie nicht mit sich herum, wie „die Bibel“ von manchen protestantisch-pietistischen Christen ständig mitgeführt wird. Das Oberste und Letzte, das Heiligste ist für Benedikt *die Person* IC XP selbst.

In der kommenden Stunde geht es mir darum aufzuzeigen, *warum* und in welchem Sinn mir diese drei Punkte aufgefallen sind. Und ich will versuchen, die Begründung für meine Ansichten am Text der RB selbst zu überprüfen.

Doch bevor wir an diese Feinarbeit gehen, soll in einer These formuliert werden, worauf es mir ankommt. Oder, wie wir landläufig

* Vortrag in Beuron am 11. Juli 2008 im Rahmen der 32. Beuroner Tage für Spiritualität und Mystik.

sagen, was „hängen bleiben sollte“: Der hl. Benedikt kennt natürlich die atl. und ntl. Texte und er zitiert aus ihnen. Doch dabei lässt er zwar die Propheten, die Apostel zu Wort kommen, nie aber einen Evangelisten, sondern den Herrn selbst. Und noch weniger kennt er „die Bibel“. Vom Prinzip der *sola scriptura*, der Schrift allein als letzte Instanz ist er weit entfernt.

I. Vom Verhältnis des NT zum AT in der RB

Um vor Ihnen nicht einfach etwas nachzuplappern, was schon andere gesagt haben, bin ich daran gegangen, selbst alle Schriftstellen der RB mit ihrem Kontext herauszuschreiben.¹ Es hat sechs Seiten gegeben. Bei dieser sehr fruchtbaren Vorarbeit haben sich dann die drei Punkte ergeben. Als Neutestamentler war für mich zunächst überraschend festzustellen: *Das Neue Testament ist nichts Eigenständiges* für Benedikt. Dazu jetzt im I. Teil Belege.

Wer sich auskennt, wird vielleicht einwenden: Aber es heißt doch „gehen wir unter der Führung des Evangeliums seine Wege“ (*per ducatum evangelii* – Prol 21), also nicht unter Führung der ganzen Hl. Schrift, sondern nur der ntl. Evangelien. – Das ist ein Trugschluss. Denn das „Evangelium“ ist in der frühen Kirche die *verkündete* Frohe Botschaft über Menschwerdung, Kreuzestod und Auferstehung Jesu Christi. *Dieses* Evangelium wird seit dem ersten Pfingstfest gepredigt. Es ist in der Urkirche da, lange bevor die vier schriftlichen „Evangelien“ entstanden. Sie waren noch *nicht* da, als Paulus an seine Korinther schrieb, um euch „als meine geliebten Kinder zu ermahnen. Hättet ihr nämlich auch ungezählte Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter. Denn in Christus Jesus bin ich *durch das Evangelium* euer Vater geworden“ (1 Kor 4,14f). An etwa 60 Stellen spricht Paulus in ähnlicher Weise vom „Evangelium“. Und alle sicher von ihm stammenden Briefe sind zwischen 50-60 nC. entstanden. Da gab es noch keines von unseren vier Evangelien. Er meint also keinen Kodex und keine Buchrolle, wenn er den Römerbrief so beginnt: „... berufen zum Apostolat, auserwählt, das *Evangelium* Gottes zu verkünden, das er durch seine Propheten im voraus (!) verheißen hat in den heiligen Schriften: das *Evangelium* von seinem Sohn, der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme

¹ Ein reines „Verzeichnis der Bibelstellen“ ist erschienen in „Die Benediktusregel: lateinisch/deutsch. hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz. – 4. verbesserte Auflage: Beuron, Kunstverlag 2006 ISBN 978-3-87071-141-2. – Hier S. 304-310.

Davids, der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten, das *Evangelium* von Jesus Christus unserem Herrn“ (Röm 1,1-4). – Und schon zwei Jahre früher schrieb er nach Korinth über diese Macht jenes „Evangeliums“, das nichts mit irgendeinem Text zu tun hat: „Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1Kor 9,16). – Und im Galaterbrief spielt er an auf jenes „Schaul, warum verfolgst du *mich*?“, durch das für ihn die ganze Heilsbotschaft plötzlich verständlich wurde. Und das formuliert er so: „Ich erkläre euch, Brüder: Das Evangelium, das ich verkündigt habe, stammt nicht von Menschen. Ich habe es ja nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen“ (Gal 1,11f).

Auch unsere RB ist ganz diesem frühchristlichen Denken verpflichtet. Die Antwort auf den oben genannten Einwand muss also offensichtlich lauten: Bei der Mahnung im Prolog „gehen wir unter der Führung des Evangeliums *seine* Wege“ geht es nicht um einen bestimmten, ntl. Evangelientext, sondern um *seine* Wege, also um *den* Weg, der Christus selbst ist (vgl. Joh 14,6), und dem wir in Geduld nachfolgen sollen, indem wir an den Leiden Christi Anteil haben (und) dann gewürdigt werden, auch mit ihm sein Reich zu erben (vgl. Ende des Prologs: Prol 50).

Ein anderer Einwand könnte lauten: Die RB kennt doch den Unterschied zwischen AT und NT. – Das ist richtig. Wir wollen uns die beiden Stellen, aus denen das hervorgeht, anschauen.

1. RB 9,8: „In den Vigilien lese man die von Gott beglaubigten Bücher des *Alten und des Neuen Testamentes*, aber auch Erklärungen dazu, die von anerkannten und rechtgläubigen katholischen Vätern verfasst sind.“

2. Der zweite Beleg findet sich im letzten Kapitel 73,3: „Ist denn nicht jede Seite oder jedes von Gott beglaubigte Wort des Alten und Neuen Testamentes eine verlässliche Wegweisung für das menschliche Leben?“ Damit verbunden werden denen, die weitere Anregungen suchen für ihren Fortschritt im geistlichen Leben, mehrere Schriften empfohlen und zwar in dieser Reihenfolge: Lehren der heiligen Väter, *AT und NT*, nochmals Lehren der Väter, Schriften Cassians, Regel „unseres heiligen Vaters Basilius“.

Zusammenfassend zum zweiten Einwand: Die RB kennt zwar die Bezeichnung AT und NT, doch sie spricht *nie getrennt* vom NT, etwa so: „... wie wir im Neuen Testament lesen“ oder ähnlich.

Jetzt werden Sie mit Recht fragen: *Wie* spricht denn dann die RB von ntl. Texten? – Sie sieht sie immer als Teil der ganzen Hl. Schrift. Auch dazu wieder Beispiele; sie finden sich vor allem im 7. Kapitel über die Stufen der Demut. Gleich zu Beginn: 7,1 „Laut ruft uns, Brüder, die Heilige Schrift (*scriptura divina*) zu: ‚Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden‘“. Wenn Sie in den Fußnoten Ihrer Regelausgabe nachschauen, werden sie nur Texte aus dem NT, nämlich aus Lk und Mt finden. *Das* also ist gemeint mit der „göttlichen Schrift“! Ähnlich ist es in RB 7,36-39. Da heißt es: „... sagt doch die Schrift (*scriptura*)“, und dann folgen ohne jede weitere Unterscheidung Zitate aus ntl. Evangelien, Briefen und atl. Psalmen.

Abschließend zum I. Teil noch eine Nebenbemerkung: Für Benedikt wäre es undenkbar, den heute zu hörenden Sprachgebrauch anzuwenden, nach dem das AT nicht das „Alte“, sondern das „Erste Testament“ sei. Für ihn sind ganz selbstverständlich die ntl. Texte die Vollendung der atl. Vorbereitung auf diesen „Neuen Bund“ (lat. *novum testamentum*). Schon der Prophet Jeremia hatte diesen „neuen Bund“ angekündigt als das zukünftige Ziel und als die Vollendung; denn der Sinai-Bund wurde ja gebrochen: „Seht, es werden Tage kommen - Spruch des Herrn -, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen *neuen Bund* schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war - Spruch des Herrn. Denn *das wird der Bund* sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe - Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, klein und groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr“ (Jer 31,31-34).

II. Schrift nicht „Quelle“ für RB

Zu Beginn hatte ich angekündigt, im II. Teil würden wir feststellen, dass die Schrift eher das „Element“ ist, in dem Benedikt geistig lebt. Von wirklichen literarischen Quellen der RB werden Sie in den nächsten Tagen in anderen Vorträgen hören. Aber die Hl. Schrift ist etwas anderes als solche „Quellen“. Was ich Lebens-Element nannte (wie das Wasser für den Fisch), das beschreibt die Salzburger Regelausgabe in einer Einleitung so: „Der *Wurzelgrund* des christlichen Mönchtums ist die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. ... Mönchtum bedeutet also: *leben gemäß* der Heiligen Schrift in der Nachfolge Christi“.² Wir wollen uns das wieder an einigen Beispielen noch klarer vor Augen führen.

Beim Notieren der Bibelstellen in der RB bin ich über 20 x auf sogenannte Mischzitate gestoßen. Sie zeigen wohl am besten, wie Benedikt – und mit ihm das ganze alte Mönchtum – in der Sprache der Schrift lebt, denkt und sie benützt, ohne dabei bewusst bestimmte Schriftstellen zu „zitieren“. Schon im Prolog finden sich Beispiele. Schlagen wir Prol 9-15 auf: „Öffnen wir unsere Augen dem göttlichen Licht, und hören wir mit aufgeschrecktem Ohr, wozu uns die Stimme Gottes täglich mahnt und aufruft: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!‘ und wiederum: ‚Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!‘ Und was sagt er? ‚Kommt, ihr Söhne, hört auf mich! Die Furcht des Herrn will ich euch lehren. Lauft, solange ihr das Licht des Leben habt, damit die Schatten des Todes euch nicht überwältigen‘. Und der Herr sucht in der Volksmenge, der er dies zuruft, einen Arbeiter für sich und sagt wieder: ‚Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?‘ ...“. Da finden wir also miteinander *vermischt* Worte aus Joh, Ps 95, Offb, Ps 34, Joh, Lk, Mt und dann nochmals Ps 34. Da wird nichts „herausgeschrieben“ oder aus einer „Quelle“ geschöpft. Eher haben wir den Eindruck, dass der Verfasser gar nicht genau weiß, wo das steht, was er da in eindrucksvoller Weise verknüpft. Und all diese – wir würden sagen „Bibelworte“ – leitet RB ein mit: „die Schrift rüttelt uns wach“ oder mit: „die Stimme Gottes“.

Eine anderes Beispiel für ein *Leben in* der Geisteswelt der Schrift findet sich in RB 2,20. Ohne dass überhaupt gesagt würde, es folge jetzt ein Schriftwort, schließt Benedikt mit einem „denn“ die Bestimmung an, die Brüder sollen „den Platz einnehmen, der ihnen

² Vgl. Anm. 1, Seite 10.

zukommt“. „Denn ob Sklave oder Freier, in Christus sind wir alle eins, und unter dem einen Herrn tragen wir die Last des gleichen Dienstes. Denn bei Gott gibt es kein Ansehen der Person“. In dieser Bemerkung zur Rangordnung im Kloster fließen vier verschiedene Gedanken aus Paulusbriefen ineinander (Gal, Röm, Kol, Eph). Dabei könnte man zum Hauptgedanken, dass Gott nicht „auf die Person“, d.h. auf Rang und Abkunft achtet, noch fünf andere Bibelstellen angeben; in der griechischen Ausgabe des NESTLE sind sie bei Röm 2,11 am Rand vermerkt: Apg, Jak, 1 Petr, 2 Chr und Sir.

Noch ein drittes Beispiel aus dem 4. Kapitel „Die Werkzeuge des geistlichen Lebens“. Ohne jeden Hinweis auf die Herkunft werden dort 4,1-10 Mahnungen aneinander gefügt, die an 13 verschiedene Bibelstellen erinnern und dazu noch von vier Vätertexten beeinflusst sein könnten. Uns geht es um die *nicht* als Quelle benutzte ganze Heilige Schrift, daher nur so viel: In den angegebenen zehn Versen erinnern Worte an folgende biblische Bücher, die zum Teil mehrfach vertreten sind: Ex, Lev, Dtn, Tob, – Mt, Mk, Lk, Röm und 1 Petr. Ähnliches wiederholt sich in diesem Kapitel oft, wie Sie leicht aus den Fußnoten Ihrer RB entnehmen können. Bemerkenswert ist vielleicht nur noch: Ausgerechnet das letzte „Werkzeug“ (RB 4,74), jenes wunderbare Wort: „Und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln“, ist *kein* Bibelwort, sondern ist wohl vom hl. Cyprian beeinflusst.

Die Schrift ist also keine literarische „Quelle“, Benedikt lebt aus ihr. Da kann es dann – dieses Kuriosum noch zum Abschluss des II. Teils – vorkommen, dass als „Schrift“ auch etwas, was im Leidensbericht einer Blutzugin, der Passio Anastasiae 17, überliefert ist, in RB 7,33 eingeleitet wird mit „Ebenso sagt die Schrift“ (*Item dicit scriptura*): „Eigensinn führt zur Strafe, Bindung erwirbt die Krone.“

Ich wiederhole kurz: Im I. Teil hatten wir uns klar gemacht: In der RB lassen sich AT und NT nicht trennen. Für Benedikt gibt es nur die eine heilige oder „göttliche“ Schrift. – Und dann merkten wir im II. Teil: Aus dieser Hl. Schrift wird in der RB nicht einfach etwas zitiert, sondern Benedikt (wie das ganze Mönchtum vor ihm) lebt schlechthin in diesem „Element“. –

Bei der Arbeit an diesen ersten zwei Teilen „entdeckte“ ich – zu meiner eigenen Überraschung – einen dritten, meines Wissens heute

wenig beachteten Tatbestand. Ihn wollen wir jetzt im III. Teil erarbeiten.

III. Nicht das NT, sondern Christus ist das Entscheidende

Dieser letzte Teil ist mir persönlich am wichtigsten. Als „These“ habe ich einleitend schon den Grundgedanken genannt. Bei der Arbeit merkte ich mit Freude immer mehr: Meine Vermutung, die Schrift sei nicht das Letzte für Benedikt, kann ich gut nachweisen. Vor allem wird es um die Frage gehen, wie *Evangelien*-Texte eingeführt werden; *nie* hat ein bestimmter Evangelist sie geschrieben, sondern so spricht *Jesus* selbst zu uns, ganz persönlich.

Zunächst stellen wir aber fest: *Andere* ntl. Schriftsteller werden durchaus angegeben – im Unterschied zu den Evangelisten.. Hier einige Beispiele für die Art, wie von anderen Schriftautoren die Rede ist:

In den Kapiteln, die das Stundengebet ordnen (RB 8-18), wird oft vom „Psalm“ so und soviel gesprochen (*psalmus*), manchmal auch nur, es solle ein bestimmter Vers (*versus*) angestimmt werden (RB 38,3 von Ps 51,3). Wo es aber nicht um die Regelung einer gottesdienstlichen Ordnung geht, werden Psalmtexte gewöhnlich als Prophetenwort eingeführt (z.B. RB 16,1.4 für Ps 119,164.162: „Wie der Prophet sagt“ – *Ut ait propheta*).

Texte aus den Briefen werden eingeführt mit „der Apostel Paulus“ (RB 7,43) oder auch einfach „der Apostel“ (RB 7,34.66). Diese Autorenangabe „der Apostel“ wird nicht nur für die Paulusbriefe, sondern auch für den 1 Joh gebraucht (RB 58,2). Sehr genau gibt Benedikt an, wenn er auf die Apostelgeschichte zu sprechen kommt. Da heißt es in RB 55,20, der Abt solle jenen Satz der Apostelgeschichte beachten (*illa sententia actuum apostolorum*), und dann folgt Apg 4,35. Die Johannesoffenbarung wird dagegen unter „die Schrift“ zusammen mit Röm und Ps 95 aufgeführt (Prol 11).

Im Hinblick auf diese, doch recht genauen Verfasser-Angaben überrascht die Beobachtung um so mehr, dass *nie* ein Evangelientext eingeführt wird mit „wie Mattäus schreibt“, oder „wie bei Lukas geschrieben steht“. (Ganz undenkbar wäre die moderne, exegetische Terminologie, in der vom johanneischen Christus oder von einem lukanischen Jesuswort gesprochen wird.) *Für Benedikt spricht Jesus*

Christus persönlich in den vier Evangelien zu uns. Auch dazu jetzt Beispiele.

Joh 6,38 wird RB 7,32 eingeleitet mit: Der Mönch folgt „in seinen Taten dem Wort des Herrn (wörtlich: jener Stimme des Herrn), der sagt: ‚Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat‘“ (*vocem illam domini factis imitetur dicentis: Non veni*).

Mt 18,6, wonach den Kleinen kein Ärgernis gegeben werden soll, wird eingeführt: Er „denke an Gottes Wort“ (*memor divini eloquii* – RB 31,16).

Mt 24,47 mit: „dann darf er vom Herrn hören“ (*audiat a domino* – RB 64,22).

Mt 25,35 begegnen wir in RB 53,1. Dort wird gemahnt: Gäste sollen „aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: ‚Ich war fremd‘“ (*quia ipse dicturus est*).

Mt 5,39-41: Die Mahnung zur Feindesliebe steht nicht „in der Bergpredigt nach Mattäus“. Vielmehr leitet RB 7,42 das so ein: Die Mönche erfüllen „in Geduld die Weisung des Herrn...“ (*praeceptum domini...per patientiam adimplentes*).

Und Mt 6,12f steht natürlich nicht „bei Mattäus“. Nach RB 13,12-14 ist es der von allen gesprochene Abschluss des vom Oberen gesprochenen „Gebet(s) des Herrn“ (*oratio dominica*).³

Nicht nur Mt, auch andere Evangelisten werden so persönlich, christologisch behandelt. Das Lukaswort, das vor Unmäßigkeit warnt (Lk 21,34), wird in RB 39,9 eingeleitet mit: „sagt doch unser Herr“ (*sicut ait dominus noster*).

All diese Einleitungsworte zu Evangelientexten haben gezeigt: Für Benedikt geht es nicht „nur um die Schrift“ (*sola scriptura*). Für ihn ist die Person, unser Herr Jesus Christus selbst, das Entscheidende. Das geht noch klarer hervor aus jenen Stellen, an denen er ohne Schriftzitate auf das Verhältnis des Mönchs zu Christus zu sprechen kommt.

Oben (Prol 21) haben wir schon gehört, dass es bei „unter Führung des Evangeliums“ nicht um einen Text, sondern um die

³ Auch neue Forschungen machen es wahrscheinlich, dass uns dieses Gebet als „das Gebet des Herrn“ überliefert ist, weil der vorösterliche Christus die Jünger so lehrte, ohne jedes spezifisch „christliche“ Wort: Karl-Heinrich **Ostmeyer: Das Vaterunser: Gründe für seine Durchsetzung als „Urgebet“ der Christenheit.** In: New Test. Stud.50, 320-336 (July 2004)

Frohe Botschaft vom Weg Jesu durch Leiden zur Herrlichkeit geht. An den Leiden Christi Anteil nehmend, sollen wir im Kloster ausharren (*passionibus Christi per patientiam participemur* – Prol 50). – Um diesen Jesus von Nazaret geht es auch RB 4,10: „Sich selbst verleugnen, um Christus zu folgen“ (*...ut sequatur Christum*). Oder bei dem anderen „Werkzeug“: „Der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ (*Nihil amori Christi praeponere* – RB 4,21). – Das Kapitel über den Gehorsam wird eingeleitet mit einer Charakterisierung der Mönche als Menschen, „denen die Liebe zu Christus über alles geht“ (*qui nihil sibi a Christo carius aliquid existimant* – RB 5,2). – Im Demutskapitel (RB 7,69) handelt der Mönch allmählich nur „aus Liebe zu Christus“ (*amore Christi*). – Der Abt soll mit Ehrfurcht angesprochen werden. Und das geschieht nicht, weil es so irgendwo „in der Bibel steht“, sondern aus „Liebe zu Christus“ (*amore Christi* – RB 63,13). – Im wunderbaren Kapitel 72 über den guten Eifer, das in besonderer Weise den Geist Benedikts widerspiegelt, da in ihm nichts aus der *Regula Magistri* (=RM) übernommen ist, lesen wir: „Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen“ (*Christo omnino nihil praeponant* – RB 72,11). – Und seine ganze Klosterregel, die ein Jahrtausend abendländischer Geschichte beeinflusst hat, schrieb Benedikt „mit Christi Hilfe“ (*adiuvante Christo* – RB 73,8)⁴ – oder: „mit Christi Hilfe“ soll der Mönch diese Regel erfüllen.

In diesem III. Teil hat uns Benedikt also über eine „Schrift“ hinausgeführt zu einer bestimmten, historisch fassbaren Person, zu unserem auferstandenen Herrn Jesus Christus. Erinnern Sie sich: Zuerst merkten wir: Das NT hat in der RB keine Eigenexistenz. Dann (II.) zeigten uns die angeführten Beispiele: Aus der Hl. Schrift wird nicht wie aus einer Quelle geschöpft, aus ihr wird nicht „zitiert“. Vielmehr *lebt* Benedikt in dieser Sprachwelt. Und jetzt merkten wir im III. Teil: Benedikt zeigt uns nicht Buchstaben, sondern eine lebende Person als das Letzte und Höchste. Oder wissenschaftlicher ausgedrückt: Die Schriften des NT sind kein integrierender Bestandteil der Kirche Christi. Es gab diese Kirche auch ohne irgendeinen Buchstaben unseres NT. Das Wesentliche am

⁴ So in den Regelübersetzungen von Basilius Steidle, Beuron 1963. Die Salzburger Ausgabe bezieht die Hilfe Christi auf den Mönch und übersetzt: „...nimm diese einfache Regel als Anfang und erfülle sie mit der Hilfe Christi“. In jedem Fall geht es um ein ganz persönliches Verhältnis zu Jesus Christus.

Christentum ist Christus; denn wir sind nicht grundsätzlich – wie Judentum und Islam – eine Religion der Schrift.

Diese ganz persönlich christologische Ausrichtung des hl. Benedikt selbst und dann der Regel für seine Mönche – sie ist es, die seit anderthalb Jahrtausenden Menschen anzieht. Sie hat der RB ihre einzigartige Wirkungsgeschichte verliehen, die bis ins 21. Jh. reicht. Denn Kardinal Ratzinger hat nicht nur als Papstname „Benedikt“ gewählt, sondern hat sich in seinen Ansprachen schon mehrfach auf christologische Texte der RB berufen und dabei vor allem die Stelle aus RB 4,21 zitiert: „Der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ (*Nihil amori Christi praeponere*).⁵ Am bedeutendsten war wohl die wiederholte Nennung dieses Satzes in seiner Ansprache zu Subiaco am 1. April 2005, also etwa zwei Wochen vor seiner Wahl zum Papst. Er sprach dort über die kulturelle Krise, in der sich Europa befindet. Als Heilmittel nannte er nicht eine eifrigere Lesung der Bibel, nicht die Treue zum Bischof von Rom, sondern die ganz persönliche Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus. Auch ich will schließen mit diesem herrlichen Satz:

Nihil amori Christi praeponere.

Der Liebe zu Christus nichts vorziehen.

⁵ RB 4,21 übernimmt fast wörtlich die Formulierung des Märtyrerbischofs Cyprian von Karthago. Um die Mitte des 3. Jhs. schrieb er seine in der frühen Kirche so oft gelesene Belehrung über das „Gebet des Herrn“. Zur Bitte „Dein Wille geschehe“ führt er aus: „Der Wille Gottes aber ist Christus überhaupt nichts vorziehen, weil uns jener auch nichts vorgezogen hat“ – *Christo nihil omnino praeponere, quia nec nobis quicquam ille praeposuit* – (De dominica oratione, 15).